

Cornelli wird erzoge : e Szene us em 2. Akt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cornelli



wird erzogen

MUNDART-THEATERSTÜCK
NACH JOHANNA SPYRI

5 Akte
von JOSEF BERGER

Inhalt:

Ds Cornelli het ke Mueter meh, u wil dr Vater, e Fabriggdiräcker i me ne Dorf usse, z'weni Zyt het für sys Chind, laht är's vo syr Cousine lah erzieh. Wäge-n-öppisem, wo ds Cornelli nid g'macht het, u wo-n-äs glych söll d'schuld sy dranne, wird das Chind verbittet und schüüch. — Eme ne Feriebueb us dr Stadt u syr Familie glingt es aber nadinah, us em Cornelli wider das z'mache, was äs früecher albe gsi isch: es fröhlechs u liebs Chind.

E Szene us em 2. Akt.

Cornelli tritt zur Türe ein, in einem dicken, pelzbesetzten, winterlichen Kleide. Mina geht bei diesem Anblick kichernd ab. Die Cousine staunt.

Cousine. Was isch jetz das wider für ne Ufmachig? Di andere Lüt vergöh fasch vor Hitz, u du leisch warmi Sache-n-a, wo me dermit im cheltische Winter ohni Mantel voruse chönnt! Warum hesch du jetz dys dicke Winterchleid vüre gno?

Cornelli. I ha kes anders meh.

Cousine. Wiso de nid!

Cornelli. We-n-i mi doch geng wider ha müeße-n-anders alege hütt! I ha jetz kes anders Chleid meh im Schaft!

Cousine. Es isch nid zum säge — es isch eifach nid zum säge! — So sitz jetz zum Tisch.

Cornelli setzt sich. — Cousine bleibt stehen.

Cousine. Vo hütt a wott i's also nümme ha, daß du i Stall übere geisch. Es Meitschi het i me ne Stall nüt z'tue — u-n-i bi myr Läbtig nie i me ne Stall gsi! — I ha vori mit dm Mathys grede, un i ha-n-ihm befole, di geng furt z'schicke, wenn de-n-öppe glych wettsch gah.

Cornelli blickt die Cousine böse an.

Cousine. Das macht mir nüt, we du mi scho so bös a-luegsch, Cornelli. U schön isch es öppe de nid, we du dy Stirne so zämeziehsch u Runzele machsch. — We du das no meh machsch, u dyner Ougsbraue so zämeziehsch, so wachse dir gwüß no Hörner use a dr Stirne, uf jeder Syte-n-eis!

Cornelli sitzt während der ganzen Zeit mit gesenktem Kopf am Tisch. Die Cousine geht hin und her. Nun bleibt sie beim Sofa stehen.

Cousine. Was isch de das da für ne Fläche? bückt sich zum Sofa. Das isch ja Stoub vo-n-ere Schuesole. — Du bisch da uf ds Sofa gstande, Cornelli, gäll?

Cornelli schaut auf und sagt mit gerunzelter Stirne in gleichgültigem Tone: Nei, i bi nid druf gstande!

Cousine. Lüg nid, Cornelli!

Cornelli steht auf. I lüge nid — i lüge überhaupt nie!

Cousine. I gseh dr's ja a, Cornelli, du hesch das gmacht, du wirsch ja ganz rot, dys schlächte Gwüsse verratet di!

Cornelli laut. I ha's nid gmacht — u-n-i ha kes schlächts Gwüsse!

Cousine. Du bruuchsch gar nid so lut z'rede, das macht di Sach nid besser. Es wär jedefalls gschyder, we du di e chly tät'sch bsinne u nachhär würdsch zuegäh, daß d'u's gmacht hesch, u säge es tüeg dr leid.

Cornelli schreit. I ha's nid gmacht. Nei, nei, nei! I ha's nid gmacht!

Cousine. Mach doch nid so ne Lärm! Me chönnt ja meine, es passier es Unglück hie! — Gang lue nume i Spiegel, bi däm Gsicht wo du machsch, wärde d'Hörner a dyr Stirne nume größer.

Cornelli wütend. Das isch mir glych, das isch mir ganz glych!

Cousine. Du hesch öppis Dumms gmacht u wosch es jetz nume nid zuegäh — schäm di, Cornelli, schäm di!

Cornelli sehr erregt. Es isch nid wahr, u-n-i cha nid säge, i heig's gmacht, wenn i's doch gar nid gmacht ha!

Esther kommt zur Tür herein. Sie hat draußen Cornelli's Geschrei gehört. Um Himmelswille, was isch o passiert?

Cousine. Dühr bruuchet de ds Aesse no nid z'bringe, Esther. Es wird nid g'gässe, solang daß ds Cornelli so wüescht tuet. Geht zur Türe. Cornelli, i chume di nachhär no einisch cho frage, u we du de seisch, es tüej dr leid, so isch di Sach für mi erlediget

Cornelli laut, während die Cousine abgeht. Aber i cha doch gar nid säge, es tüej mer leid, wenn i's doch gar nid gmacht ha. (weint).

Esther. Was de, Cornelli, säg mer's!

Cornelli. D'Cousine het gseit, i syg mit de Schue uf ds Sofa ufe gstande u heigs äxtra dräckig gmacht.

Esther. Das isch doch nid so schlimm. (reinigt das Sofa mit ihrer Schürze). Wäg däm Bitzeli geit me doch nid so ga tue.

Cornelli faucht Esther an. Aber wenn i's doch nid gmacht ha!

Esther wehrt liebenswürdig ab, versucht Cornelli zu besänftigen und sagt geheimnisvoll: I tue dr de öppis guets dänne i dr Chuchi, gäll?

Cornelli immer noch erregt. I wott nüt, es isch mer glych, we-n-i mues verhungere!

Esther. Eh, tue doch jetz nid eso!

Cornelli wütend. I wott nüt, i nime nüt!
Esther achselzuckend ab. He nu! So lah's halt la sy!

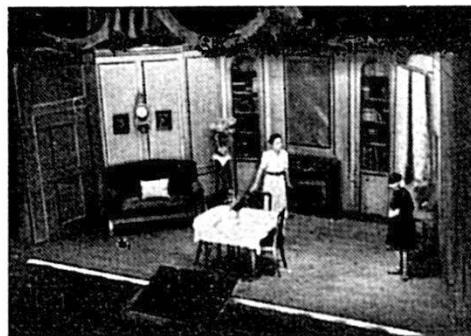
Zwo Besprähige vo „Cornelli“:

Freier Innerschweizer. (Luzern).

Ein Kind hat Anrecht auf Gerechtigkeit wie die Großen. Und davon handelt diese Bühnengeschichte. Ein Kind soll wider seine innerste Natur erzogen werden; es soll für den Schein dieser Welt gefeilt werden und verliert darunter alle Haltung — schlimmer noch: Allen Lebensmut. Zwei einfache Frauen, eine davon Witwe mit drei halberwachsenen Kindern, bringen das Kind über den Graben hinüber mit Frohmut, echtem Empfinden und der Einfachheit des Gehabens, das dem Cornelli nun einmal liegt. Es ist Heimat- und Familienschutz im echten Sinn; es ist Kinderschutz. Wir sahen Väter mit Tränen kämpfen - woran dachten sie?

Der Bund (Bern).

Die Geschichte vom Cornelli ist behutsam gerade so viel modernisiert, als es die Gedanken- und Gefühlswelt unserer heutigen Jugend verlangt, ohne daß ihre Gemütswärme und echt kindertümliche Naivität davon beeinträchtigt wäre. Alles ist dem kindlichen Fassungsvermögen vorzüglich angepaßt — wobei immerhin gesagt sein muß, daß es sich nicht um ein Märchenspiel für die Kleinsten, sondern um ein im Grunde recht ernstes Geschehen aus der Erlebniswelt größerer, mindestens schulpflichtiger Kinder handelt. Im Mittelpunkt steht ja Cornelli, das mutterlose Kind, das durch eine ungerechte Rüge einer verständnislosen Erzieherin in eine Abwehrstellung gegen alle, auch die wohlmeinenden Menschen gedrängt wird; dies zeigt sich äußerlich in einer unmöglichen Frisur, mit der das Kind seine Hörner verstecken will, die es nach der unvernünftigen Drohung der Erzieherin auf seiner Stirn wachsen fühlt. Erst die Unbefangenheit und herzliche Fröhlichkeit im Kreise der Familie Halm, wo Cornelli einige Tage zu Besuch weilt, taut das verschüchterte, verstörte Seelchen auf, und so darf die mütterliche Hand der gütigen, verständnisvollen Frau Halm schließlich auch das „Krähennest“ auf seiner Stirn in Ordnung bringen.



Szenebild us „Cornelli“